

Wegschicken, sich selbst überlassen ist bequem. Einfach sagen, die hätten doch vorher daran denken sollen. Das sind beliebte Sprüche, Verhaltensweisen, einfache Ansichten in der Gesellschaft, selbst bei Christen. Es gibt die Eigenart, eigene Fähigkeiten und Möglichkeiten bewusst kleinzureden oder nicht wahrhaben zu wollen. Was kann ich schon helfen?! Es sind doch so viele Menschen, die Not so groß, was kann ich da schon tun?! Sollen die anderen erst mal, die Reichen, der Staat, die Kirche, die Caritas, Politiker, Ärzte etc. Denen kann man dann im Nachhinein leicht Vorwürfe der Untätigkeit, des Fehlverhaltens machen. Bequem und einfach. Sich für unfähig zu erklären, zu wenig Zeit zu haben, anderen vorwerfen, selbst schuld an ihrem Leid, ihrer Not zu sein, also müssten die sich erst mal selbst helfen oder für ihre Fehler büßen, weswegen man gut auf diese Menschen schimpfen kann und sich selbst für die besseren Menschen hält, die an alles und jedes denken, die für jede Situation bestens vorgesorgt, die genau wissen, wann was wie kommt. Das begründet die Gesellschaft der Eiskalten, der Hartherzigen, der perfekten Gläubigen, die da meinen, Christsein beschränke sich auf Beten und Gottesdienste. Die Sorge um das Überleben, das täglich Brot und Wasser, um Zuwendung, Hilfe und Liebe habe mit ihrem Christsein und Glaube nichts zu tun. Da verabschieden sich Gerechtigkeit und Barmherzigkeit aus dem Verstand und den Herzen der Gläubigen. Wir dürfen als Gläubige nicht so tun, als gäbe es dieses Denken und Verhalten nicht bei uns und unter uns. Es hat zur Unglaubwürdigkeit der Gläubigen, zum Vorwurf geführt: was soll das Beten, die Gottesdienste, das Brauchtum, die Feste, wenn es keine Auswirkungen auf Handeln und Denken der einzelnen Christen nach sich zieht! Wenn Beten wirklich Menschen bewegt und nicht ein bloßes Sprechen von Texten ist, dann bewegt es Menschen, etwas für sich und andere zu tun. Ihr Leben anders als bisher zu verstehen, aber auch das ihrer Mitmenschen: zu erkennen, was man selbst und der andere braucht, um ein sinnvolles und geglücktes Leben zu führen. Wenn Gottesdienste dazu führen von Jesus zu lernen was Glaube und Leben im Alltag bedeuten, dann sind sie nicht mehr bloße Feierlichkeiten, sondern helfen Gott zu entdecken in der Natur, in Ereignissen unseres Lebens, in Menschen, die uns verstehen und lieben. Jesus und seine Freunde sind mit einer ungeheuren Menschenmenge zusammen: allein 5000 Männer, das heißt Frauen und Kinder nicht mit eingerechnet. 5000 Menschen das war damals die Einwohnerzahl einer Stadt. Nimmt das Zahlensymbolik dazu, wird die Aussage deutlicher: 1000 war im Hebräischen das größte Zahlwort, es gab kein Wort wie Million etc. 5 steht für den Menschen. Ungezählte Menschen sind in Not, kommen aus eigener Kraft ohne fremde Hilfe nicht daraus. Die Freunde sagen, sie seien in einer

Einöde, also ist schnelle, unbürokratische Hilfe unmöglich. Wie viel an solchen Nöten erleiden Menschen, egal ob selbst verschuldet oder von anderen zugefügt! Wie viele verhungern oder können keine Lebensmittel kaufen, nur damit bei uns alle Lebensmittel billigst 24h 365 Tage lang verfügbar sind. Wir können unsere Ansprüche ändern und das nicht mehr verlangen, Verbraucher und Konsumenten haben die Möglichkeit durch ein anderes Kauf- und Ernährungsverhalten den Hunger in der Welt zu verringern. Es liegt an einem jeden von uns. Wie viele Menschen hungern in der Einöde ihres Alltags, ihrer Lebensgeschichte nach Versöhnung, Frieden, Anerkennung, Freude, Liebe und andere, auch Christen schauen einfach weg. Wie viele brauchen Hilfen um sich mit ihrem eigenen Leben von Niederlagen und Glück, Verletzungen und Erfolg zu versöhnen. Wie vielen hilft ein Wort der Ermutigung, des Dankes, eine Freundlichkeit, ein Kompliment. Wie vielen hilft einfach das Dasein eines anderen, der zuhört und versteht! Wie viele entdecken auf diese Weise wieder Freude am Leben, entdecken die Liebe zu einem Menschen und die Liebe eines anderen zu sich. 5 Brote und 2 Fische – ebenso Symbolzahlen. 7, die Zahl der Schöpfung Gottes, der sich am 7. Tag der Schöpfung, des Lebens freute und es als gelungen genießen konnte. Wo Gott und Mensch zusammenwirken, ereignet sich Leben, das lebenswert wird, schwinden Leid und Kummer. Manchmal nur am 7. Tag einer Woche, aber dieser 7. Tag lässt die Woche überleben und durchstehen. Was geben wir Christen unseren Mitmenschen mit für ihr Leben? Befolgen von Bräuchen, Traditionen, menschengemachte Regeln, Texte und Lieder, die weder zu Gott noch zu Menschen führen, Begriffe und Worte, die heute keiner mehr versteht, folgenlos gesungen und gesprochen oder geben wir Menschen Vertrauen, Hoffnung und Zuversicht für ihr Leben und ihren Alltag mit, indem sie Gottes verborgene Gegenwart und Eingreifen erfahren? Geben wir genug an Gerechtigkeit und Barmherzigkeit und vor allem Liebe? Am Ende eines Lebens zählt nicht Besitz, Ansehen, Brauchtum und Befolgen von Regeln, sondern was wir anderen an Hoffnung, Vertrauen, Freude, Versöhnung, an Glaube, vor allem an Liebe gegeben haben, sodass wir und andere den geheimnisvoll wirkenden Gott erkennen konnten.